

Gerad der Broni zulieb geh ich. Es läßt sich denken, was das Bent für Arbeit haben muß.“

Er übergibt den Hasen der Hauserin, legt das Gewehr wieder weg und geht zum Mirtl.

Dort ist alles schon blick und blank, die Stube frisch geweißt und ein jedes Stücklein Geschirr gepußt und die Mirtlin und Lene kneten gerade den Teig an zu den „Flecken“ und Kuchen. Mit einemmal befällt ihn wieder die Jagheit und Unentschlossenheit. Wenn er nur wüßte! Wenn er nur einen einzigen Blick tun könnte in die dunkle Zukunft! Aber es nützt nichts. Die Sache muß ausgerebet werden. Geradweg von der Leber, wie es seine Art von jeher ist, ohne Umschweife und Bindungen sagt er dem Mirtl seine Meinung.

Der nagt sich bald an der Unterlippe, bald an der Oberlippe und redet eine gute Weile keine Silbe. Die Mirtlin läßt ihr Tröglein stehen und den Teig darin und geht aus der Stube, und Lene schlägt und knetet aus Leibeskräften. Tiefdunkle Rote bedeckt ihr Gesicht, aber ihre Augen flammen und leuchten und kein Tränlein zeigt sich darin.

„Ist gerad Deine Sach,“ nimmt der Mirtl nach einer langen Weile tiefen Schweigens das Wort. „Wie du willst. Mir ist's kein Schaden und der Lene auch nicht. Aber sel sag ich Dir schon: für gescheiter hält ich Dich gehalten, für viel gescheiter — und . . .“ fügte er hinzu, als er sieht, wie Lene die Tür hinter sich zuzieht, „und . . . ich kummt sagen, für gescheiter. Erst hast der Dirn Flausen in den Kopf gesetzt und auf einmal besinnst Du Dich wieder anders.“

„Die Lene wird auch nicht so schwer tragen daran,“ mutmaßt der Beri. „Sie hat mir selbst so etwas angedeutet, das auf die Art ist, wie bei mir.“

„Zum Höllsakra!“ brast der Mirtl auf. „Und da bist nicht der Mann, daß Du Dich einsehest? Den hält ich in meinen jungen Jahren kennen mögen, der mir eine Dirn abspenstig gemacht hält, wenn es mein Wille nicht gewesen ist. Nicht imstand war es einer gewesen, nicht imstand, sag ich Dir. Ein Weib aber hab ich kriegt wie einen Gedanken, . . . aber sel ist Deine Sach, wie Du es halten willst.“

Fortsetzung folgt.

Der „St. Petersbote“ nach Europa.

Mehrere Ansiedler der St. Peterskolonie haben den Gebrauch, ihren Angehörigen in der alten Heimat den „St. Peters Bote“ zuzuschicken, damit die jenseits des Ozeans weilenden Lieben ohne vieles und langes Briefschreiben erfahren, wie es uns in unserer neuen Heimat ergeht, welche Fortschritte wir hier machen, und wie es sonst hier ausschaut. Portofrei kostet der „Bote“ nach Europa jährlich \$1.50, welcher Betrag im Voraus zu bezahlen ist.

Der Franzl mit dem goldenen Herzen.

Erzählung von E. Meier.

In Bönzbach ist er daheim gewesen und den Lindner-Franzl hat man ihn geheissen. Vater und Mutter hat er nicht gekannt und Bruder oder Schwester hat er nie keine gehabt. Als Bub mit zehn Jahren hat er von seinem Taufgott hundert Gulden geerbt. — Die sind vierzehn Jahre in der Sparkasse gelegen und haben mit dem Knechtlohn, den sich der Franzl als Fütterer beim Moosbauer ausgespart hat, just dreihundert ausgemacht, als sie davongeflogen sind. Eine Stimm' hat der Franzl gehabt wie ein Bergfink, so frisch und hell, und still hat er nie sein können, außer mitten in der Nacht, wenn ihm der Schlaf beide Augen zugeht hat — und da hat er noch gesungen. Und zur Stimm' hat er seine Zither klingen lassen, so fein und lebendig, g'rad', als wenn sie reden tät' oder mitsingen. — Mit diesen Schätzen war der ganze Reichtum des Franzl erschöpft — aber nein — etwas besaß der Franzl noch und das war das allerbeste — er hatte auch ein Herz und das, was für eins! — Ein Herz wie Gold — ein Gemüt wie die liebe Stund'. — daß der Franzl auf jemand böse oder grantig gewesen, das hat man nie gehört, ebensowenig, daß er irgend jemand oder auch nur dem kleinsten Tierlein jemals ein Leid zugefügt. Wohl aber hat man gehört, daß der Franzl nie eine Bitte abgeschlagen, wenn nur eine Menschenmöglichkeit da war, zu helfen, und daß er seine Haut immer zu Markte getragen, wenn es galt, einen anderen aus der Verlegenheit zu reißen. — Und gerade das Beste, was der Franzl hatte — dieses goldene Herz — hat er zuerst verloren.

War droben zuhächst auf dem Berge ein harthausets Kleinbäuerlein, das Hilmerjosele — hatte eine Kuh, eine Geiß und Schulden bis hinter die Kammertür. — Aber auch ein Kind hatte das Josele, ein einziges, das war ein kugelrundes, knoziges, frisches Ding mit firschröten Wangen, einem stets lächelnden Gesicht, langen, schwarzen Zöpfen und pechschwarzen, glänzenden Guckänglein — zählte zwanzig Jahre und hieß Mareili. Und dieses Mareili hatte wirklich das verloren gegangene Herz des Franzl gefunden. Durfte es auch behalten — denn der Franzl mit seinen dreihundert Gulden Kapital und seinen geschickten, starken Arbeits Händen war gerade der Mensch, um das rumpelige und schuldenzerfressene Bergergüttl vor dem Krach zu retten; — es wurde auch der feste Vertrag ausgerichtet, daß übers Jahr der Franzl Hilmerbauer und das Mareili seine Bäuerin werde. Von Lieb hat der Franzl dem Mareili wenig gesagt, aber viel gesungen. Seine Liedlein, die er zur Zither sang, lauteten beispielsweise so:

Wenn i a Schützengel war,
Tat i 'n Herrgott schön bitten,
Er soll mir a Bergermabl geben
Zu schützen und zu b'hüten!
Und wie i di lieb'

Schau', dös kann i nit sage'n,
Die Baam sein a stumm
Und tun do' Blüeh tragen

Das Mareili lachte sein wasserhelles Lachen zu solchen G'sanglen, wurde dabei aber glührot und stellte sich dumm. Verstanden hat's den Franzl aber gut genug und warm geworden ist's ihm selber im Herzkammerl. — Eines Tages war das Mareili tief traurig und hat den Franzl eins vorgewint. Der Lederer von Talkirchen habe dem Vater ein altes Geld gekündigt, mache samt dem Zinsen zweihundert Gulden — der Vater kriege im ganzen Landgericht keinen Kreuzer mehr zu leihen — und in acht Tagen könnten sie zusammenpacken und das Häusl dem Lederer geben. — Da wird der Franzl heiß, er rennt stantepe in die Sparkasse, reißt seine dreihundert Gulden — heraus und drückt alle dreihundert dem Mareili in die Hand. — Da — könnten sie den Lederer stillen und für die hundert übrigen würde wohl sonst noch ein Loch sein, das man zustoßen müßte. Einen Schein für das Geld hat der Franzl nicht verlangt und das Mareili hat keinen gegeben. Wär' auch bloß ein Larifari. — in Einem Jahr ist der Franzl doch Hilmerbauer und es geht alles in einen Sack. —

Berrinnt ein Vierteljahr und noch ein Viertel. Und wie's halt geht auf der Welt. — Von all den schönen Liedlein, die der Franzl dem Mareili gesungen hat, erfüllt sich kein einziges, wohl aber ein anderes, das er nie gesungen hat. — Das lautet:

Grün sein die Hollerstaunden,
Weiß sein die Blüeh,
Schön sein die schwarzen Augen
Treu sein sie nie.

Der Franzl hört, daß das Mareili häufig mit dem Hackenjörg, dem zweiten Hackenbauernsohn, herumgeht und daß es die zwei schon soviel wie richtig haben. — Er glaubt's nicht und wartet alleweil aufs Mareili. Das Mareili aber läßt sich wochenwei' nimmer sehen. — Und wie der Franzl einen Sonntag in der Kirche ist, wird heilig das Mareili mit dem Hackenjörg zum Sakrament der Ehe ausgebaut. Da merkt der Franzl zum erstenmal, daß nicht alle Leut' so ein Herz haben wie er. Während des ganzen Hochamtes hält er seinen Hut vor das Gesicht. — Am Nachmittage geht er hinauf ins Hilmerhäusl und trifft das Mareili allein.

„Mareili,“ sagt er, „ich wünsch' dir recht viel Glück — und ich werd' dir alle Tage beten, daß dir's unser Herr recht gut gehen laßt.“

Das Madl wird rot über und über.

„Mareili,“ schluckt der Franzl, „wegen dem Geld hab' i halt einmal nachfragen wollen. . . . Ich tu' dich gewiß nit treiben, i laß dir's liegen, solange du willst; aber grad eine Schrift, wenn mir geben täte! Ich hab' sonst auch nichts, als was ich mir verdien'.“

Was denn für ein Geld? tut das Madl jetzt frech, „i weiß von keinem.“

„Aber, Mareili, du wirft's doch nicht vergessen haben, die dreihundert Gulden, die ich dir geliehen hab', den Lederer zu

The Windsor

THE HUMBOLDT HOTEL CO. LTD.

H. W. Hasstamp, Manager

Dampfheizung

Gaskelheizung

Alles neu und modern

Hauptquartier für deutsche Landsucher.

Alle Angestellten sind deutsch.

Preise \$1.50 und \$2.00 per Tag.

Musterzimmer und Leihstall in Verbindung.

HUMBOLDT, SASK.

HOTEL MUENSTER

Besitzer: Michel Schmitt.

Ehemals bekannter Hoteleigner in Wahpeton und West-Superior.

Reisende finden beste Accommodation bei civilen Preisen.

ROYAL HOTEL

\$1.00 per Tag. Nahe der C. N. R.-Station
Ausgezeichnete Weine, Liqueure und Cigarren an Hand.

Gauthier & Allard, Eigentümer.

181-183 Notre Dame Avenue,

Winnipeg, Manitoba

Katholische

Buchhandlung

Messgewänder, Kreuzwegstationen
Messwein, Statuen, Altargeräte
Kerzen, Öl, u. s. w., u. s. w.

Katholische Bücher

W. E. BLAKE

123 Church Street

TORONTO, ONT., CANADA

Frost and Wood Farm Machinery

Wenn Sie Frühjahr-Einkäufe machen, werden die Farmer Geld sparen und einen besseren Wert für Ihr Geld bekommen, wenn Sie bei Breckenridge vorsprechen.

R. S. Breckenridge

Saskatchewan Street, Rosthern.

Agent der berühmten Frost and Wood Farm Machinery hat immer vollen Vorrat von Pflügen, Eggen, Rasenschneidern, Säemaschinen, Grasmaschinen, Rechen, Bindern, Wagen, Dreschmaschinen usw.

Feuer- und

Lebensversicherung.

Real Estate u. Häuser zu vermieten.

Sprechen Sie bald vor!